

Gefährdung der Demokratie durch Korruption

Die Idee der Demokratie – frei nach dem Hauptverfasser der österreichischen Bundesverfassung Hans Kelsen – beruht auf den menschlich-inhärenten Postulaten nach Freiheit und Gleichheit. Und die größtmögliche Synthese dieser Prinzipien und deren Verwirklichung in der Praxis steht geradezu idealtypisch für die Staatsform der Demokratie. Für den antiken Staatsphilosophen und Schriftsteller Cicero war sie sogar „der süßeste Genuss, wenn sie mit Gleichheit der Rechte (der Menschen) verbunden ist.“

Korruption ist die Antithese dazu. Korruption – als der Missbrauch eines anvertrauten Mandats zugunsten einer illegitimen, egoistisch-partikularistischen Begünstigung; im öffentlichen Bereich als Untreuetatbestand an der *res publica*, dem Gemeinwohl – unterminiert somit den Sozialvertrag und unterhöhlt das Vertrauen in Institutionen, den Rechtsstaat und die Politik.

Korruption ist, entgegen langläufiger Meinung, gleichwohl kein Phänomen der Moderne und auch nicht auf einzelne Staats- oder Gesellschaftsformen, auf bestimmte gesellschaftliche Sektoren beschränkt. Sie ist anpassungsfähig, von unterschiedlicher und breiter Phänomenologie sowie potenziell Grund- oder Begleitdelikt auch (anderer) Formen schwerer und schwerster Delinquenz und Kriminalität.

Und doch manifestiert sich das nationale, regionale und internationale Engagement und eine ebensolche Kooperation in der Korruptionsbekämpfung und Korruptionsprävention als noch (relativ) jung. In Summe scheint es dabei aber mehr als essenziell – parallel zu aller nötigen justiziellen Verfolgung –, sich stets die demokratiepolitische Gefahr der Korruption in Erinnerung zu rufen und in den Vordergrund zu stellen. Denn letztlich zerstört Korruption das Grundversprechen der Demokratie.